

Einleitung



Jana Černá, geb. Krejcarová (1928–1981), auch Honza genannt, ist eine legendäre Figur der tschechischen Nachkriegsliteratur, obwohl sie ein recht überschaubares Werk hinterlassen hat: In den späten vierziger und frühen fünfziger Jahren — einer Zeit der politischen Repression, der ideologischen Gleichschaltung und der Negierung des Privaten — hat sie intime Texte geschrieben, deren offene Sexualität bis heute zu schockieren vermag und deren selbstverständliche weibliche Potenz ihresgleichen sucht; in den sechziger Jahren hat Krejcarová Erinnerungen an ihre berühmte Mutter Milena Jesenská niedergeschrieben und damit das Bild der linken Journalistin, Kafka-Freundin und Antifaschistin um eine wesentliche Perspektive erweitert — gewiß nicht ohne eigene Projektionen auf die Figur der Mutter. Einige weitere belletristische Texte, darunter der Versuch einer alternativen Aufbau-literatur und erzählerische Miniaturen über Menschenschicksale im Zweiten Weltkrieg, gelten heute als wenig belangvoll, sind aber einer neuen Durchsicht wert. Ebenfalls lohnend scheint es, die wenigen vorhandenen authentischen Lebenszeugnisse und die Facetten von Krejcarová's Leben und Werk abseits jener mythisierenden Zuschreibungen zu erforschen, die sie seit mehr als einem halben Jahrhundert begleiten: als Muse der Prager Surrealisten und Femme fatale des tschechischen Underground, als subversives Element der Gesellschaft und Sozialfall, als scharf denkende Intellektuelle und unheilbare Psychopathin — so wie es in einer Vielzahl von Erinnerungen, Rezensionen, Kritiken und Filmen geschehen ist.

Am 27. und 28. Oktober 2016 fand daher — veranstaltet vom Institut für Slawistik der Universität Wien und vom Leibniz-Institut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa (damals noch Geisteswissenschaftliches Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas) — die Tagung „Honza Krejcarová und der tschechische Underground. (Re-)Konstruktion eines Mythos“ statt, deren Ergebnisse im vorliegenden Band publiziert werden: Peter Zajac und Josef Vojvodík beschäftigen sich mit der kulturgeschichtlichen Bedeutung von Krejcarová's Werk, indem sie dieses als Literatur des Obszönen lesen. Zajac weist dabei auf eine Traditionslinie in der tschechischen Literatur hin, die aus dem ästhetischen Potential des Obszönen schöpft, während Vojvodík dessen philosophische und subversive Funktion zur Zeit des Stalinismus analysiert. Anna Militz und Matteo Colombi setzen sich mit neu entdeckten und bisher wenig rezipierten Texten auseinander: Militz präsentiert Krejcarová's journalistische



Anfänge und weist auf die stilistischen Ähnlichkeiten ihrer Schreibweise mit jener ihrer Mutter Milena Jesenská hin. Colombi analysiert die Darstellung von Mutterfiguren in Krejcarovás Jesenská-Biographie und in ihrem einzigen, bislang wenig rezipierten Kurzroman *Hrdinství je povinné*. Auf lebensgeschichtliche Bezüge geht auch Natascha Drubek ein, wenn sie Krejcarovás Namen und Texte im jüdischen Zusammenhang und aus einer Gender-Perspektive untersucht, wobei sie die männlich dominierte Interpretations- und Rezeptionsgeschichte kritisch hinterfragt. Diese wird auch im Beitrag von Gertraude Zand thematisiert, der sich mit der Mythologisierung von Krejcarová beschäftigt: Zand geht den Gründen nach, weswegen die frühen Texte relativ bekannt sind, wohingegen das spätere Werk tendenziell unberücksichtigt geblieben ist, und macht auf die Rolle von Egon Bondy in diesem Rezeptionsprozeß aufmerksam — auf ebendiese geht der Beitrag von Martin Machovec im Detail ein, der sich auf Krejcarovás Spuren in Bondys fiktionalem Werk konzentriert. Zuletzt setzt sich auch Xavier Galmiche mit der Rezeption Krejcarovás auseinander; er sieht existentialistische Zusammenhänge zwischen Krejcarová und den französischen *enfants terribles* Jean Genet und Violette Leduc, die von Jean Sartre und Simone de Beauvoir mehrheitsfähig gemacht wurden, und schließt mit der Frage nach einer möglichen Kanonisierung von Krejcarová.

Einen wesentlichen Anstoß zur Tagung hat die Publikation der gesammelten Schriften von Jana Krejcarová-Černá (*Tohle je skutečnost. Básně, prózy, dopisy*, Praha: Torst 2016) gegeben; begleitend zu den wissenschaftlichen Vorträgen und Diskussionen wurde der Band von seiner Herausgeberin Anna Militz präsentiert. Darüber hinaus fand eine Begegnung mit der Übersetzerin Martina Lisa und ein Theaterabend mit Matteo Colombi statt, der sein Solo-Stück „*In den Arsch heute Nicht.*“ *Milena Jesenská und Jana Krejcarová* im legendären Wiener Nachtsyl zur Aufführung brachte. Zuletzt wurde der 1992 gedrehte Film *Sie saß im Glashauss und warf mit Steinen* gezeigt und im Gespräch mit der Regisseurin Nadja Seelich diskutiert. Allen, die zum Erfolg der Tagung in Wien beigetragen haben, sei an dieser Stelle ebenso gedankt, wie der Redaktion von *Slovo a smysl* für die Möglichkeit, ihre Ergebnisse auf den Seiten dieser Zeitschrift zu publizieren.

Matteo Colombi und Gertraude Zand